



AKuFF-Bote

Arbeitskreis ungarndeutscher Familienforscher
Magyarországi Németek Családfakutató Egyesülete
German Family Tree Researchers' Society in Hungary

V. Jahrgang, Nr. 18

26. September 2009

Inhalt

Vorwort des Obmannes	2
Vorstellungen unserer Mitglieder	3
Vorstellung von Daniel Ercsey	3
Boglárka Lázár: Die Reise aus Bayern bis zum Banat	5
Boglárka Lázár: Die Ungarndeutschen	10
Ilona Amrein: Wie haben wir das Ortsippenbuch Nadasch erstellt? Teil 2	16
Adalbert Lévy: Eine spezielle Matrikeleintragung aus 1747	25

Vorwort des Obmannes

Pozdrav čitateljima!

Ob wir in der Batschka wohnen,
in der **Schwäbischen Türkei**,
Buchenwald und Schildgebirge,
Sathmar unser Heimat sei,
das Banat, Slawonien, **Syrmien**,
Ofner Bergland sei der Ort,
wollen niemals wir vergessen
jenes schöne Dichterwort:

"Deiner Sprache, deiner Sitte,
Deiner Toten bleibe treu,
Steh' in deines Volkes Mitte,
Was dein Schicksal immer sei!
Wie die Not auch droh und zwingt,
Hier ist Kraft sie zu bestehn!
Trittst du aus dem heil'gen Ringe,
Wirst du ehrlos untergeh'n!"

Als Ernst Imrich diese Zeilen für die zweite und dritte Strophen von der Volkshymne der Deutschen in Ungarn verfasste (der zitierte Text der Zweiten ist ein Variant, es konnten nicht alle Landschaften von Ungarn und Kroatien in einer Strophe aufgezählt werden), war Ungarn und Kroatien unter einem Herrscher zusammen in der Doppelmonarchie, man konnte hoffen, dass das Deutschtum in Ungarn endlich einheitlich sein kann und nicht in zersplitterten Gemeinschaften langsam ihr Sprache und Kultur verliert.

Das traurige Ende aber nahte schon. Syrmien als Teil von Kroatien und der südliche Branau, Teil von Ungarn kamen zum neuen, künstlichen Staat, der später Jugoslawien hieß. Beide Landschaften waren stark deutsch geprägt, bis zum Friedensdiktat waren keine tatsächlichen Grenzen zwischen den Bewohnern beider Landschaften. Sogar zwischen den beiden Weltkriegen blieben die Beziehungen stark, Verwandten lebten an den beiden Seiten der Grenze.

Nach dem zweiten Weltkrieg waren aber alle Hoffnungen hin. Die Mehrheit der Deutschen in Ungarn wurde vertrieben, der Rest stirbt langsam den Völkertod. In Jugoslawien war die Lage noch schlimmer, Tausende ließen ihre Leben in den Todeslagern.

Heute suchen wir Deutschen in Ungarn und in Kroatien nach unserer verlorenen oder stark zerschmetterten Identität unter anderen in der Familienforschung.

Jetzt, nach dem Treffen in der Hauptstadt von Syrmien, Esseg/Osijek sollen wir dabei gegenseitige Partner werden.

Dr. Kornel Pencz

VORSTELLUNGEN UNSERER MITGLIEDER:

Vorstellung von Daniel Ercsey

1152 Budapest, Szilas Park 8. II./203.

mobil: 06-30-395-0772

e-mail: daniel_ercsey@yahoo.fr



Die Vorstellung bedeutet für die Mehrzahl der Forscherkollegen eine Art von Zusammenfassung der Tätigkeiten, des Lebens, der Freuden und der Wehmut. Was kann ich denn zusammenfassen, der ich – mit Verlaub - in jüngerem Alter mit der Familienforschung angefangen habe

als der Durchschnitt? Ja, ich werde erst in diesem Winter siebenundzwanzig. Ich könnte über mein deutsches Bewusstsein schreiben, aber das wäre nicht wahr. Über meinen nie verheimlichten, aber auch nie offenbarten „schwäbischen“ Ursprung sind nur aus dem Kindesalter einige Erinnerungsbruchstücke geblieben. Z. B. haben an Weihnachten die Älteren bei den Großeltern immer deutsch gesungen, die Gerichte und die Möbel haben eigenartige Namen gehabt. Im Großen und Ganzen war das alles!

Doch sind auch mit mir während siebenundzwanzig Jahren interessante Sachen geschehen, aber es ist unmöglich, davon einen Menschen kennen zu lernen. Ich lebte z.B. 1991 in Kuwait, während des Golf-Krieges. Dann verbrachte ich einige Jahre in Algerien in der Nähe der marokkanischen Grenze. Während der Universitätsjahre habe ich die Hochgebirge des Kontinents bestiegen, meistens im Winter, bei unter -30 Grad. Seitdem ich geheiratet habe und wir zwei schöne Töchter haben, treibe ich solidere Sportarten: Höhlenforschung und Kajakfahren im Meer. Daneben koste ich beruflich täglich Weine und schreibe darüber in einer Zeitschrift, die sich mit Weinen beschäftigt. Bin ich das schon? Ich glaube nicht. Aber ich muss gestehen, dass ich zu spät begonnen habe, mich mit meiner eigenen

Vergangenheit zu beschäftigen. Ich will diesen Fehler bei meinen Kindern nicht begehen!

Es entsteht im Menschen ein ganz anderes Selbstbewusstsein, ein anderes Bild von sich, wenn man sich in der Geschichte mit Hilfe der Ahnen positionieren kann. Ich bin davon überzeugt, dass man die Landschaften der Schomodei und der Tolnau ganz anders sieht, wenn man weiß, dass diese über Jahrhunderte hindurch von seinen Vorfahren geformt worden sind. Man hört sich den Vortrag eines Lehrers über den Freiheitskrieg von 1848/49 ganz anders an, wenn man weiß, dass ein Mitglied der Familie in der Schlacht von Piski sein Leben für die Heimat opferte. Der Name von Andreas dem Zweiten aus den Arpadenhaus wird meinen Töchtern bekannt klingen, weil einer ihrer Vorfahren in ferner Vorzeit im 13. Jahrhundert von ihm in den Adelstand erhoben wurde. Und ich glaube daran, dass, wenn schon nicht ich, doch wenigstens sie noch die Rehabilitation des hiesigen Deutschtums werden erleben können.

Lächelnd und erzählend, aber hartnäckig nehme ich sie also mit in die Landschaften der Schomodei (wo meine Großeltern väterlicherseits geboren sind), und ich erzähle die Märchen meiner Kindheit, ich benenne die Gerichte und Möbel mit merkwürdigen Namen und bemühe mich, dass die Häuser mit ihren langen Gängen an den Hügeln ihnen nicht fremd sein sollen, sondern die ergreifend schönen und wahren Zeichen der Vergangenheit – ihrer Vergangenheit - werden.

Nach dieser etwas ungewöhnlichen Vorstellung schreibe ich die von mir geforschten oder noch zu erforschenden deutschen Familiennamen (meiner Vorfahren und der Vorfahren meiner Frau) auf, und ich hoffe, dass wir und die Forscher des Arbeitskreises einander gegenseitig behilflich sein können.

Die von mir geforschten Familiennamen:

1. **Becht** (in Deutschland: Hessen, *Groß-Rohrheim* – Komitat Tolnau: *Maiesch/Majos*, *Waschad/Varsád*, *Falschnane/Felsőnána*, *Großsäckl/Nagyszékely*, *Kleinmanok/Kismányok* – Komitat Schomodj: *Etschi/Ecseny*, *Bonna/Bonnya*, *Tab*, *Sérsekszóllós* – Komitat Branau: *Kosart/Ráczkozár*)
2. **Eicher** (Komitat Tolnau: *Ziko/Cikó*, *Metschke/Mócsény*)
3. **Hirschfeld** (Deutschland: *Mainz* – Rumänien: *Klausenburg/Kolozsvár*)
4. **Kraus** (Komitat Bekesch: *Orosháza*, *Békéscsaba*)

5. **Szauer** (Komitat Tolnau: *Seksard/Szeksárd*)
6. **Weber** (Komitat Sala: *Sepetnek/Szepetnek*)
7. **Karl** (Komitat Schomodj: *Sil/Somogyzil*)
8. **Derschner** (Komitat Tolnau: *Kalas/Kalaznó* – Komitat Schomodj: *Somogydöröcske*)
9. **Sieb** (Komitat Tolnau: *Ziko/Cikó, Metschke/Möcsény*)
10. **Fetter** (Komitat Tolnau: *Ziko/Cikó, Metschke/Möcsény*)
11. **Rott** (Komitat Branau: *Gedri/Gödre*)



Vom AKuFF herausgegebene Bücher:

1. **Andreas Riszt: Familienbuch der Gemeinde Nagyárpád/Arpad 1723-1945**
2. **Andreas Ament: Die Besiedlung von E L E K nach der Türkenherrschaft (1724-1800)**
3. **Franz Amrein-Ilona Amrein-Silvia Krasz-Auth: Ortssippenbuch der katholischen Gemeinden Nadasch und Altglashütte im Komitat Branau 1721-2007 – vergriffen**

	<u>Preise für Mitglieder</u>	<u>außerhalb des Vereins</u>	<u>Ausland</u>
1.	3.000,- Ft	3.500,- Ft	25 €
2.	1.500,- Ft	2.000,- Ft	10 €
3.	4.500,- Ft	5.500,- Ft	30 €
		+ Versandkosten	

**Voraussichtlicher Ort und Termin des nächsten Treffens:
Budakeszi/Wudikeß, 14. November 2009**

Boglárka Lázár: Die Reise aus Bayern bis zum Banat¹

Das heutzutage für sein Legoland bekannte Günzburg und das für seinen wunderschönen mittelalterlichen Stadtkern bekannte Regensburg waren im 18. Jh. die Zentren, von denen die meisten Auswanderer, die sich im Banat niederlassen wollten, mit dem Schiff ihren Weg begannen.

Die meisten Auswanderer machten sich nach dem Heiligen Georgstag auf den Weg. Früher war der Tag des heiligen Georg eines der größten Frühlingsfeste; damit begann das neue Jahr der Viehzucht, dann wurden die Haustiere festlich zum erstenmal auf die Weide getrieben. An diesem Tag wurden auch die Arbeitsverträge aufs neue geschlossen. Wer sich also um diese Zeit auf den Weg machte, der schloss einerseits etwas hinter sich ab, andererseits konnte er im Mai und Juni darauf hoffen, dass sein Weg von schönem Wetter begleitet werden wird, er wird weder von Kälte noch von Hitze geplagt werden.

Der wechselnde Wasserstand, Stromschnellen, Sandbänke und Felsen im Fahrwasser der Donau bedeuteten für große Schiffe mit großem Tiefgang unüberwindbare Hindernisse. Da die Zahl der Auswanderer ständig zunahm, musste für ihre Reise eine andere Lösung gefunden werden, immer größere Schiffe einzusetzen war keine Lösung. Deshalb entstanden die leichten, floßartigen Ruderfahrzeuge, die so genannten Zillen², mit österreichischem Spitznamen „Ulmer Schachteln“, die nur zur Fahrt flußabwärts geeignet waren. Sie konnten je nach Größe 20, 80 oder aber auch 150 Passagiere befördern. Die Zillen wurden von Ulmer Zimmermännern aus grob zubehauenen Baumstämmen ohne Teer und ohne jegliche Konservierung hergestellt. So ein „Schwäbisches Floss“, das für 150 Passagiere geeignet war hatte eine Länge von 25-30 Metern und eine Breite von 6-8 Metern. Zum Lenken benötigten sie sechs Leute. In der Mitte trugen die Flösse eine 3 Meter hohe hölzerne Hütte, die in zwei Kammern aufgeteilt war. In den so entstandenen Lagerräumen und im hinteren Teil des Flosses stapelten sie das Gepäck der Passagiere, Kisten und allerlei Gegenstände: Möbel, Kleidung, Haushaltsgeräte sowie auch die

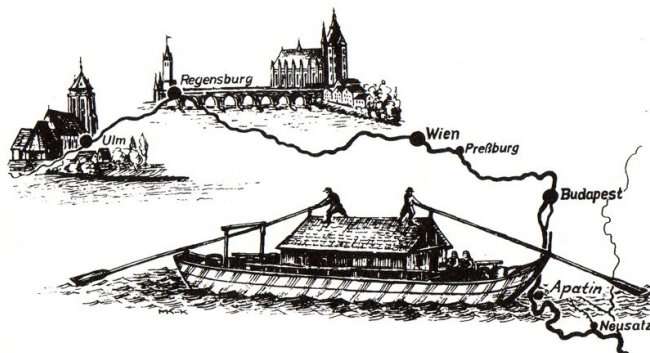
¹ Renard, www.dvhh.org/banat/history/Pre_WWII/colonization.htm

² Ihre Namen waren im 18. Jahrhundert Zillen oder Kehlheimer und Plätten, im 18. Jahrhundert Ulmer Schachteln, Ulmer Zillen, oder Ulmer Plätten.

nötige Geräte und Werkzeuge für den Ackerbau, Samen, Gewürze, Axte und auch noch Haustiere.

Die Emigranten mussten manchmal tagelang warten, bis sie von einem Floss aufgenommen wurden. Als sie endlich einen Platz bekamen und sich eingerichtet hatten, warteten sie, bis die Kirchenuhr Mittag geschlagen hatte, erst dann begannen sie zu rudern und das Schiff begann die Reise nach Ungarn.³

Wer sich bereit erklärte, am Rudern teilzunehmen, fuhr umsonst und erhielt kostenlose Verpflegung, die anderen bezahlten für die Reise von Regensburg bis Wien 4 Gulden (rhenus Forint) pro Kopf. Das war kein billiger Spaß für eine Reise, die zahlreiche Gefahr in sich trug, überwiegend am oberen Teil der Donau. Auf Grund der leichten Bauart der Schiffe zerschellten viele in den Stromschnellen und an den bei hohem Wasserstand unsichtbaren Felsen, so fanden viele Passagiere ein nasses Grab in der Donau. Der Weg von Regensburg bis Wien nahm 6-9 Tage in Anspruch, aber bei Nebel oder Regenwetter konnten es auch 12-14 Tage werden.



Mit dem Schiff konnte man nur bei Tageslicht fahren, so mussten sie jeden Abend anlegen. Die meisten Passagiere konnten es sich nicht leisten, am Ufer in einem Gasthaus zu schlafen, sie übernachteten unter freiem Himmel auf ihren eigenen Matratzen, abends machten sie sich ihr Essen in eigenem Geschirr von eigenen Lebensmitteln. Bei schlechtem Wetter erkrankten viele

³ www.taks.hu/index.php?option=com_content&view=article&id=93:az-ulmi-skatulya-toertenete&catid=44:cikkek&fremid=66

von ihnen und starben während der Reise oder nachdem sie am Reiseziel angekommen waren.

Glücklich in Passau angekommen legten die Schiffe für einen Tag an. Die Reisenden bekamen von der österreichischen Verwaltung den ersten Teil ihres Reisegeldes, 3 Gulden pro Kopf für die weitere Reise von Passau bis Wien.

Bei Engelhartzell an der bayrisch/österreichischen Grenze hielten die Schiffe wieder einen Tag, hier mussten die Passagiere Zoll bezahlen und sie wurden gründlich durchsucht. Wenn bei ihnen eine Lutherbibel gefunden wurde, wurde diese beschlagnahmt und verbrannt.

Sie kamen nach zwei Tagen Schifffahrt von Engelhartzell zum Düppsteinfels, der aus der Mitte des Flusses herausragte und vor dem Matrosen und Passagiere gleichermaßen Angst hatten. An diesem Abschnitt angelangt wurden die Ruder eingezogen und die Passagiere wurden zum gemeinsamen Beten des Vaterunsers aufgerufen. So überließen sie Gott das Schicksal des Flosses, denn da es nicht mehr zu steuern war, mussten sie abwarten, bis es von selbst die gefährliche Strecke überwand.

Nach einem weiteren Tag war Wien erreicht. Das Floß landete in Rossau, in der Vorstadt von Wien. Die Ansiedler durften die nähere Umgebung des Hafens nicht verlassen, sondern mussten auf die Nachricht warten, wann und wohin sie weiterfahren dürfen. Sie mussten sich beim Vertreter der Hofkammer melden, um die benötigten Dokumente zur Reise und Niederlassung in den Banat zu bekommen. Hier wurden ihr Name, ihre Herkunft, ihr Beruf und ihre Religionszugehörigkeit aufgeschrieben. In der Zeit von Maria Theresia wurde nur der Zuzug von Katholiken unterstützt, um den gerade in Ungarn - nach Ansicht der Habsburger – übermäßig verbreiteten Protestantismus zurückzudrängen. Wurde jemand verdächtigt, evangelisch zu sein, wurde er mit Schlägen verjagt oder in eine katholische Kirche gebracht, wo er sich „freiwillig“ umtaufen ließ.

Die weiteren Reisekosten, 3 Gulden bis Ofen, wurden auf dem Schiff unmittelbar vor der Abfahrt den Passagieren ausgezahlt. Die meisten deutschen Flösse verkehrten nur bis Wien, eventuell bis Ofen. Das Reiseziel erreicht, wurde das Floß zerlegt und als Holz in Wien und Ofen verkauft, oder wenn es gelang, bis ins Banat zu kommen, dann bekamen es die Ansiedler als Baumaterial zum Hausbau. Das Ziel der Schiffsleute war, die Reise so schnell wie möglich zu beenden, das Holz schnell zu verkaufen, um möglichst früh zu Geld zu kommen und möglichst früh auf möglichst kurzer Entfernung den Heimweg beginnen zu können. Die Matrosen kehrten auf dem Landweg zurück

nach Bayern. Der Weg war besonders für den „Kapitän“ gefährlich, weil dieser die Einkünfte durch das verkaufte Holz mit sich führte.

Einige Flösse setzten ihren Weg über Ofen⁴ und Peterwardein fort, dann zur Theiß bis Titel. Von hier wurden sie gewöhnlich auf dem Begakanal auf von den Banater Behörden bereitgestellten Flössen bis Temeschwar gezogen. Die Schiffe wurden oft von Strafgefangenen gezogen, wenn keine Lohnarbeiter vorhanden waren.

Die Ansiedler gelangten durchschnittlich in vier Wochen von Wien in den Banat, also waren sie wenigstens 6 Wochen unterwegs, bis sie von ihrem Geburtsort in ihre neue Heimat gelangten. Viele von ihnen waren noch junge kinderlose Paare, es gab aber auch viele, die mit Kleinkindern und alten Leute unterwegs waren, für die die Reise eine noch größere Heimsuchung bedeutete.

Das Unterbringen der massenhaft Ankommenden auf dem neuen Gebiet brachte große Schwierigkeiten mit sich. Die örtliche Verwaltung konnte und wollte auch oft den Aufgaben nicht nachkommen. Die von der weiten Reise mitgenommenen Menschen wurden nicht von dem empfangen, worauf sie gehofft hatten. Das ihnen zugeteilte Feld war meistens verunkrautet, verwüstet, mit Wald bewachsen oder im schlechtesten Fall sumpfig, so dass sie es nur mit schwerer Arbeit und großem Fleiß nutzbar machen konnten. Die ihnen versprochenen Häuser wurden meistens nicht beizeiten fertig oder nicht in der entsprechenden Qualität gebaut, so wurden die neu Ankommenden in schon fertige, überfüllte Dörfer und Gebäude unterbracht, wo die hygienischen Verhältnisse schrecklich waren. Die Folge dessen war oft Typhus und Ruhr, und in den Sumpfgebieten traten oft Malaria und andere Krankheiten auf. Um nicht zur Verantwortung gezogen zu werden, ließ die Temeschwarer Administration die Zahl der Toten lieber schöngefärbt Wien zukommen.



Die Donau fließt und wieder fließt

Die Donau fließt und wieder fließt
wohl Tag und Nacht zum Meer.
Ein' Well die andere weiterzieht
und keine siehst du mehr.

All' Frühjahr kehren d' Schwäblein
zurück,
der Storch kommt wieder her,
doch die gen Ungarn zogen sind,

⁴ Ofen, der deutsche Name für Buda

die kommen nimmermehr.

Das Ungarland ist's reichste Land,
dort wächst viel Wein und Treid,
so hat's in Günzburg man verkünd't,
die Schiff stehn schon bereit,
dort geits viel Vieh und Fleisch und
G'flüg,
und taglang ist die Weid,
wer jetzo zieht ins Ungarland,

dem blüht die goldne Zeit.

Mein Schatz hat auch sein Glück
probiert,
doch nicht zum Zeitvertreib,
und eh' der Holler 's drittmal blüht
so hol ich dich als Weib,
und sieben, sieben lange Jahr,
die sind jetzt nun hinab,
ich wollt, ich wär bei meinem Schatz,
doch niemand weiß – sein Grab.

(Aus der Ansiedlungszeit)

Boglárka Lázár: Die Ungarndeutschen

Teil 1

Die einzelnen Schichten der in Ungarn lebenden deutschen Volksgruppe kamen in verschiedenen Zeiten und aus verschiedenen Gründen an ihren bisherigen Wohnsitz, so spielten bei der Entwicklung des sich heute bietenden Bildes verschiedene Faktoren sowie Umstände eine definierende Rolle.

Damit wir ganz am Anfang beginnen: die ersten Bayern wurden 800 vom fränkischen Fürsten Karl dem Großen – der der awarischen Besetzung ein Ende machte und später deutsch-römischer Kaiser wurde –, im westlichen Transdanubien angesiedelt. Dieses Gebiet fiel 907 in die Hände der landnehmenden Ungarn. Die hier Lebenden vermischten sich mit den Landeseroberern und bereicherten den Genbestand.⁵

Der ungarische Staat verdankt seine ersten deutschen Ansiedler Stefan dem Heiligen, der 996 Gisela – die Tochter des bayerischen Herzogs Heinrich, die Schwester des späteren deutschen Kaisers Heinrich des II. – heiratete. Die Bayern erwarteten von dieser Heirat die schnelle Christianisierung, so kam mit Gisela, quasi als Mitgift, eine große Anzahl von bayerischen Priestern und Rittern.

Die im Laufe von Jahrhunderten unter uns eine Heimat findenden Deutschen spielten nicht nur in der Verbreitung des Christentums, in der Errichtung der feudalen Ordnung und in der Grenzbeschützung eine wichtige

⁵ <http://happy-rainbow.gportal.hu/gindex.php?pg=28706706>

Rolle, sondern auch in der Einführung der modernen wirtschaftlichen Technologien, in der Industrialisierung und in der Urbanisierung.

Zu den früheren Ansiedlern gehört auch die Volksgruppe der so genannten Siebenbürger Sachsen. Ihre ersten Vertreten kamen um 1150 nach Siebenbürgen, als Géza II.⁶, der einen Angriff des Byzantinischen Reiches befürchtete, in dem östlichen Landteil eine größere Ansiedlung anfang. Géza II. rief von der Gegend des Rheins und der Mosel und aus Flandern (also nicht aus Sachsen) Bauern und Ritter (auf ungarisch „geréb“) in das südliche Grenzgebiet (das Gebiet der Komitate Seben, Fogaras, Kronstadt) und siedelte die früher hier lebenden Szekler nach Nordosten, in das Becken Háromszék um.⁷ Die deutschen Bauern gewährleisteten eine fortgeschrittenere landwirtschaftliche Technik, die Ritter eine schlagkräftige Armee für das Ungarische Königreich, wofür der König außerordentliche Vorrechte verlieh.⁸

Dank der günstigen Voraussetzungen kamen im 13. Jahrhundert immer mehr deutschsprachige Familien aus dem Gebiet des heutigen Deutschland und Belgien und schlugen in vielen ungarischen Städten Wurzeln. Nach dem Tatarenzug verstärkte sich dieser Vorgang vorübergehend noch mehr.

Im 16. Jahrhundert zwang die westeuropäische Gegenreformation die deutschsprachigen Ansiedler in das Siebenbürgische Fürstentum, wo ihnen Glaubensfreiheit zugesichert war.

Die meisten deutschen Ansiedler kamen aber nach der Türkenherrschaft.

Ein großer Teil von Ungarn war nach der Türkenvertreibung in einem elenden Zustand.⁹ Die verunkrauteten, versumpften und verödeten Gebiete bereiteten einen trostlosen Anblick. An der Stelle der früher blühenden Dörfer stehen nur verbrannte Ruinen. Ihre Bewohner starben, flüchteten, wurden vertrieben oder verschleppt. Riesengroße Landteile waren entvölkert.

⁶ Géza II. 1130-1162. Sein Vater: Béla II. (der Blinde), seine Mutter: Ilona, Tochter des serbischen Uros I., seine Frau: Euphrosyne, russische Herzogin. Er herrschte zwischen 1141-1163.

⁷ Die in der leichten Reiterei bewandten Szekler hätten das Land vor der schweren byzantinischen regulären Reiterei schützen können, zum Ausbau der Schutzlinie mit Burgen hatten sie keine Kenntnisse.

⁸ Neben der freien Benutzung der Gewässer und Wälder genossen sie Mautfreiheit, zahlten ihre Steuer in einer Summe, wählten ihre Priester selber.

⁹ Ofen wurde am 2. September 1686 zurückerobert, aber die mit vielen Vernichtungen laufenden Befreiungskämpfe dauerten auf dem heutigen Gebiet Ungarns noch bis 1699 an, auf dem Gebiet des historischen Ungarns liefen sie bis 1718.

Gleichzeitig sehnten sich viele in den dicht bewohnten deutschen Gebieten des Deutsch-Römischen Reiches nach einem besseren Leben und eigenem Acker, sie hatten die Unterdrückung durch den Gutsherrn, die Feindseligkeiten der Herrschaften untereinander, die Not satt. Nach dem deutschen Erbrecht, zur Vermeidung der Aufstückelung des Ackers, erbt immer der älteste Sohn den Acker. Die jüngeren Geschwister, wenn sie etwas erreichen wollten, lernten ein Handwerk, wurden Soldaten oder ließen sich in anderen Ländern mit vielen bewirtschaftbaren Feldern nieder. Ungarn bot ihnen die Möglichkeit zum Ackerbesitz.

Diese, nach Mittel- und Osteuropa ausgewanderten deutschsprachige Ansiedler werden in der Umgangssprache als Schwaben bezeichnet. Diese Bezeichnung ist aber irreführend, da die ersten Ansiedler zwar aus dem südlich vom Schwarzwald liegenden, heute zu Bayern gehörenden Schwaben kamen, aber später aus fast allen Gebieten des Deutsch-römischen Reiches. Die meisten kamen aus dem südlichen, südwestlichen Gebiet des Reiches: aus Lothringen, aus dem Gebiet des Trierer Erzbistums, aus der Pfalz, aus dem Saarland, aus Baden-Württemberg, aus Luxemburg, weniger aus Hessen, Franken, Westfalen, dem Elsass. Bergleute kamen aus Tirol, der Steiermark, Sachsen und Böhmen.

Im Wandel der Zeit lassen sich sechs neue Ansiedlergebiete in Ungarn erkennen. Die ersten Siedler des Transdanubischen Mittelgebirges erschienen im Ofener Bergland schon im Jahre 1687, im Buchenwald 1702. Die Neubevölkerung im südlichen Transdanubien (Komitate Schomodei, Tolnau, Branau) begann 1687-88, in Slawonien 1690, in Ostungarn (Komitat Sathmar) 1712, in der Batschka 1715, im Banat 1716, in Syrmien 1718.

Der Bischof von Fünfkirchen, Matthias Radanay, begann als erster mit der Besiedlung von Fünfkirchen und Umgebung mit Schwaben, in seinem Brief von 1688 schreibt er: „Ich bin bereit, Katholiken mit deutscher Nationalität aufzunehmen.“¹⁰ Aus süddeutschen Ländern kamen die ersten Familien noch im selben Jahr in Fünfkirchen an.

Im Jahre 1689 reichte der Erzbischof von Gran/Esztergom, Leopold Kollonich¹¹, - der nicht für seine Ungarnfreundschaft berühmt war, - Kaiser Leopold I.¹² den Entwurf des neuen Einrichtungswerks des Königreichs Ungarn ein. Er schlug vor, die absolutistische Verwaltung der ewigen österreichischen

¹⁰ Müller-Guttenbrunn, Seite 17.

¹¹ Leopold Karl von Kollonich (1631-1707), Graf, führende Persönlichkeit des ungarischen Gegenreformation http://hu.wikipedia.org/wiki/Kollonich_Lipót

Länder¹³ auch in Ungarn einzuführen. Dazu benötigte man viele gehorsame, habsburgfreundliche, möglichst katholische Untertanen.

Die erste Ansiedlerurkunde erschien am 11. August 1689: „...Wegen der seit langem andauernden inneren und äußeren Kriege, und wegen den großen verwüstenden Zügen und Anschlägen der feindlichen und einheimischen Heere und Völker beschließen wir zur Aufrichtung und Bevölkerung des vernichteten und entvölkerten ewigen Ungarischen Königreiches, dass jedermann, egal aus welchem Stamm, aus welcher Nationalität und mit welchem Glauben, aus dem In- oder Ausland, der Lust und Absicht hat, im genannten Königreich Ungarn sich heimisch anzusiedeln, gegen Aufweisung eines ordentlichen Lösezettels aufs gnädigste aufgenommen wird.“¹⁴

Man benötigte Menschen, die die Absicht und Möglichkeit hatten, die Erde erneut Frucht tragen zu lassen, die die Wirtschaft, die Industrie neuen Auftrieb geben konnten. Solche, die die verlassenen Felder beackern und zum Weizenanbau tauglich machen, die Sümpfe entwässern, Wälder roden, Wein anbauen, Dörfer und Städte bauen, den Bergbau neu starten. Es gab Orte, wo die früheren Bewohner oder Leute aus anderen ungarischen Landesteilen gerne aufgenommen wurden, aber es gab auch solche, früher ausschließlich von Ungarn bewohnten Gebiete, wie Pilis, Branau, Tolnau, Banat, Sathmar, die die Ansiedlung Ungarischsprachiger verboten haben und statt ihnen westliche Ansiedler riefen.¹⁵

In der Ansiedlungsurkunde wurde festgelegt, was die Ansiedler von ihrem ungarischen Gutsherrn zu bekommen haben: Feld, Tiere, Haushaltsgeräte und mehrere Jahre andauernde Abgabe- und Steuerfreiheit. Das Feld blieb im Besitz des Herrschers oder des Gutherrn, der Bauer hatte nur Benutzungsrecht.

Die Ansiedlung verlangte nicht nur das Wohl des Landes, die daran Beteiligten erhofften sich davon eine nutzbringende Investition. Zu Anfang begannen nur die habgierigsten Gutsherren mit Privatkolonisation: Erzbischof

¹² Leopold I. (1640-1705), ungarischer König (seit 1657), deutsch-römischer Kaiser (seit 1658)

¹³ Österreichische ewige Länder: jene Länder, wo der Herrscher durch Erbe und nicht durch Wahl regiert: Österreich, Steiermark, Kärnten, Krain, Tirol, Vorarlberg, sowie nach 1620 Tschechei und Mähren.

¹⁴ Fogarasy-Fetter <http://csaladfakutato.uw.hu/linkek2.php?id=Helytörténet>

¹⁵ http://hu.wikipedia.org/wiki/Betelepülések_és_betelepítések_Magyarországra
http://www.dvvh.org/banat/history/Pre_WWII/colonization.htm

Kollonich, die Familien Majthényi, Ráday, Zichy.¹⁶ Als die anderen, über mangelnde Arbeitskraft verfügende Gutsherren den Nutzen der Ansiedlung sahen, sandten auch sie ihre Werber¹⁷ in die dicht bewohnten deutschen Länder.

Wegen der unsicheren Zukunft entschlossen sich erst nur die auch zu Hause nicht zurechtkommenden, besitzlosen Menschen zur Umsiedlung. Sie bildeten die Mehrheit der Erstansiedler des Donauknies, wie z.B. die ersten deutschsprachigen Bewohner von Schaumar. Meistens kamen sie mit enormen Erwartungen und nur mit wenig Kapital zum Anfang der landwirtschaftlichen Arbeit. So kamen sie nur schwer oder gar nicht zurecht. Manche kehrten ohne Hoffnung in ihre alte Heimat zurück, es gab welche, die wegen eines besseren Angebots in ein anderes Dorf zu einem anderen Gutsherrn zogen, es gab auch andere, denen trotz Schwierigkeiten, dank ihrer ausdauernden Arbeit und ihres Glücks ein besseres Schicksal widerfuhr als in der alten Heimat erhofft.

Auf die Werischwarer¹⁸ Güter des Grafen Ladislaus Csáky kamen die ersten Ansiedler im Jahre 1689 aus Schwaben. Csáky ließ für sie Grundstücke abmessen, damit sie ihre Häuser aufbauen und ihren Acker und Weingarten anpflanzen konnten. Acker bekam ein jeder so viel, wie er bearbeiten konnte, Weingarten ebenso. Vom Wald durften sie Holz für ihren Haushalt sammeln, jedoch nicht zum Verkauf anbieten. Ihr Hausplatz, ihre Grundstücke durften sie auf Erlaubnis des Herrn Csáky tauschen oder verkaufen. Nach drei Jahren Steuerfreiheit mussten sie vom Ertrag des Ackers einen Neuntel, vom Weingarten einen Zehntel abgeben. Jene, die ein Zugvieh hatten, mussten mit den Tieren 12 Tage und mit der Hand 12 Tage Frondienst leisten. Die kein Zugvieh hatten, mussten 24 Tage mit der Hand Fron arbeiten. Darüber hinaus musste jeder zu Georg und zu Michael 1 Goldgulden und 30 Kreuzer als Feldbenutzungsbetrag bezahlen, und der Grundherr war an den Einnahmen des Wirtshauses und des Schlachthofes im Dorf beteiligt.

Nach der Schlacht bei Zenta¹⁹ entließ Eugen von Savoyen mehrere Tausend Soldaten, die sich auf dem rechten Donauufer und in den Ofner

¹⁶ Fogarasy-Fetter <http://csaladfakutato.uw.hu/linkek2.php?id=Helytörténet>

¹⁷ Werber: Beauftragter des Gutsherrn, der die Ansiedler warb. Nach der Ansiedlung erfüllte der Werber auch die Aufgabe des Richters, achtete auf die Ansiedler, nahm die Gemeinschaftsabgaben ein, leistete Reiterdienst usw. Dafür war er von den verschiedenen Dienstleistungen befreit und verfügte über das Recht zu den hauptindustriellen Tätigkeiten (Mühle, Bierbrauerei, Schlachthof, Bäckerei).

¹⁸ Pilisvörösvár

¹⁹ 11. September 1697

Bergen niederlassen durften. Alle bekamen so viel Acker, wie sie bearbeiten konnten, die Mehrheit kehrte aber in die alte Heimat zurück.

Graf Anton Grassalkovich rief im Jahre 1700 auf sein Tscholnoker Gut neben Dorog Ansiedler aus dem Elsass, auch Plintenburg/Visegrád wurde in dieser Zeit neu bevölkert.

Im Jahre 1712 begann Graf Károlyi mit der Neubesiedlung des Komitats Sathmar. Aus Oberschwaben²⁰ kamen 2072 Familien, ungefähr 10 000 Personen in 31 Dörfer.²¹

Fortsetzung folgt!



²⁰ Das Gebiet zwischen Bodensee und Donau

²¹ http://hu.wikipedia.org/wiki/Betelepülések_és_betelepítések_Magyarországra
http://www.dvhh.org/banat/history/Pre_WWII/colonization.htm

Ilona Amrein: Wie haben wir das Ortsippenbuch Nadasch erstellt?

Teil 2

5. Erstellung des Ortsippenbuches – druckfertige Word-Datei

Das Ortssippenbuch haben wir mit Hilfe eines Programmes erstellt, das von Thomas Müller, dem Bruder von Georg Müller – dem Autor vom Ortsippenbuch Izmény und Mitautor vom Ortsippenbuch Tékes – entwickelt wurde. Die beiden genannten Bücher wurden ebenfalls mir diesem Programm erstellt. Die fertige Word-Datei sieht folgendermaßen aus:

<i>Lfdnr.</i>	<i>Familienmitglied</i>	<i>geboren</i>	<i>†</i>	<i>gestorben</i>
0076	Amrein Adam		01.05.1872 (Fb)	18.10.1740
	<i>Eltern: Amrein Valentin, Frantz Maria</i>			
00	Imhof Katharina		20.03.1886 (Fb)	16.04.1708 (Fb)
	<i>Eltern: Imhof Johann, Winter Elisabeth</i>			
K.:	01 Anna Maria		27.05.1709 (Fb)	06.02.1730
	02 Margaretha		29.06.1713 (Fb)	22.11.1734
	03 Jakob		11.10.1715 (Fb)	27.11.1741
	04 Elisabeth		05.10.1717 (Fb)	04.03.1737
	05 Maria Barbara		15.07.1733	28.11.1741
	06 Balthasar		20.11.1724	
	07 Friedrich		18.04.1727	29.09.1734
	08 Johann		18.04.1728	10.08.1729
	09 Gertrud		16.11.1729	22.10.1784

MB: Zu allen Angaben aus Frammersbach; FaFo HF; KP,KB: 1.: Schwarzkopf Maria; Mann: Donatsregan Johann, Jf. 00 08.07.1753
Luppert Johann; 2.: Rack Margaretha; Mann: Frantz Andreas; 3.: Amrein Jakob; Frau: Wagner Anna; 4.: Gröttlicher Elisabeth;
Mann: Ulrich Ludwig, Name der Mutter beim Heiratseintrag: Imhof Elisabeth; 5.: Hartmann Johann, N. Maria Barbara; Mann:
Grafmann Andreas; 6.: Wigandt Balthasar, N. Elisabeth; 7.: Wigandt Friedrich, N. Elisabeth; 8.: Amrein Johann, N. Katharina; 9.:
Mill Elias, N. Gertrud;

0077	Amrein Adam	0195	19.08.1786	16.03.1825
00	Friedrich Anna Maria		um 1787-1789	21.01.1806 (Em)
	<i>Eltern: Friedrich Nikolaus</i>			
K.:	01 Georg		19.12.1811	07.01.1812
	02 Eva		26.05.1813	13.02.1827
				31.12.1896

FB: G. F. B ErdÖsmecske; **EB:** G. F. B ErdÖsmecske; **KP,KB:** 1.: Gradwohl Georg, Schmidt Anna Margaretha; 2.: Gradwohl Eva;
Mann: Schraub Johann;

0078	Amrein Adam	0239	07.03.1786	09.01.1827
1 00	Mill Barbara	4596	06.05.1791	05.02.1810
K.:	01 Stefan		20.01.1812	26.06.1866

	02 Elisabeth		15.09.1813	11.01.1831	22.04.1832
	03 Eva Theresia		14.01.1816	25.01.1837	24.08.1838
	04 Valentin		17.11.1819		04.03.1821
II 00	Keszler Elisabeth	3557	26.01.1794	20.09.1821	11.05.1863
K.:	05 Barbara		13.12.1822		23.12.1822
	06 Valentin		16.06.1824		
	07 Josef		19.02.1826		

EB: I.: Sper Martin, Hauck Adam; II.: Hauck Adam, Buch Adam; KP,KB: 1.: Hauck Stefan, Schillinger Elisabeth; Hausnummer beim Sterbeeintrag: 52; 2.: Hauck Stefan, Ganz Elisabeth; Mann: Dechant Adam; 3.: Moder Valentin, Wagner Elisabeth; Name des Vaters Lehmann beim Taufeintrag, Mann: Grungl Friedrich; 4.: Moder Valentin, Wagner Elisabeth; 5.: Wagner Barbara; 6.: Moder Valentin, Wagner Elisabeth; 7.: Moder Valentin, Wagner Elisabeth; HNR.: 253;

0079	Amrein Adam	0191	19.10.1803		20.09.1857
I 00	Kocsvár Katharina	3854	24.01.1816	06.02.1832	27.01.1839
K.:	01 Barbara		14.02.1833	21.10.1851	31.10.1901
	02 Adam		23.07.1834	26.02.1862	27.08.1886
	03 Anna		05.09.1836	05.09.1859	
	04 Elisabeth		20.11.1838		19.01.1840
II 00	Heilmann Anna	2776	28.04.1817	17.08.1839	06.05.1896
K.:	05 Michael		14.02.1840		
	06 Josef		08.10.1841		28.05.1868
	07 Theresia		24.10.1844	04.02.1869	25.02.1924
	08 Katharina		14.06.1847		04.02.1902
	09 Elisabeth		15.01.1849		25.01.1849
	10 Justina		15.01.1849		
	11 Georg		11.05.1851		15.05.1851
	12 Elisabeth		05.05.1852		12.11.1854

EB: I.: Weimert Stefan, Gebhardt Adam; II.: Schraub Franz, Elblinger Adam; KP,KB: 1.: Gebhardt Barbara; Mann: Mikli Ignaz, Jf.co 12.07.1860 Kesz Georg; 2.: Gebhardt Adam; Frau: Wagner Katharina, Jf.co 29.10.1877 Schöffler Barbara; 3.: Gebhardt Adam, Bösz Anna; Mann: Schellenborger Alois; 4.: Grungl Michael, Amrein Barbara; 5.: Elblinger Adam, Wolf Anna; 6.: Elblinger Josef; 7.: Elblinger Adam, Wolf Anna; Mann: Pataky Stefan; 8.: Elblinger Adam, Wolf Anna; 9.: Grungl Katharina; 10.: Wagner Andreas und seine Tochter Anna; 11.: Wagner Andreas, Wolf Anna; 12.: Wagner Anna; BV: Kutscher, Weber, Schlosser, Schmied; HNR.: 153, 154, 164;

Jede Familie erhielt eine vierstellige laufende Nummer, die sie identifiziert. Im ersten Teil wird der Name des Mannes aufgeführt und seine wichtigsten genealogischen Daten angegeben: Geburtsdatum (bzw. Taufdatum), Sterbedatum, Name der Eltern oder die laufende Nummer der Familie, aus der er stammt (falls sich seine Herkunftsfamilie ebenfalls im Buch befindet). Hinter dem Datum kann eine zweistellige Abkürzung in Klammern stehen, was auf den Ort des Geschehnisses (Ort der Geburt, der Taufe, der Heirat, des Todes) oder den im Matrikel angegebenen Herkunftsort hinweist. Für die Geschehnisse in Nadasch haben wir nach dem Datum keine Abkürzung verwendet, die Daten aus Altglashütte findet man mit (Ób). Diese Abkürzungen werden in einem Extrateil des Buches erklärt.

Als nächstes kommen der Name und die Daten der Ehefrau, die Zeile wird mit dem Symbol oo für Ehe angefangen; falls der Mann mehrere Ehefrauen hatte, werden sie mit römischen Zahlen gekennzeichnet. Das jeweilige Heiratsdatum ist immer bei der Frau angegeben.

Nach jeder Frau werden die in der Ehe geborenen Kinder aufgelistet, beginnend mit dem Symbol K. Jedes Kind erhielt eine zweistellige Nummer, also 01 bedeutet erstes Kind, 02 zweites Kind, usw. Die Nummerierung der Kinder ist fortlaufend und sie wird vom Gesichtspunkt des Mannes berücksichtigt. (Nach den Kindern der ersten Ehe kommen die Daten der zweiten Ehefrau und denen folgen die Kinder aus der zweiten Ehe, wobei das erste Kind der zweiten Ehe eine um eins höhere Nummer bekam als das letzte Kind der ersten Ehe.) Bei den Kindern erscheinen folgende Angaben: Geburts-/Taufdatum, Heiratsdatum (der ersten Eheschließung) und Sterbedatum.

Nach diesem ersten tabellarischen Teil kommen fortlaufend geschriebene Zeilen mit weiteren Informationen zu den einzelnen Familienmitgliedern, die schon bei der Beschreibung der Excel-Datei erörtert wurden:

MB = Bemerkungen zum Mann

FB = Bemerkungen zur Frau

EB = Bemerkungen zur Ehe

KP, KB = Paten der Kinder, Bemerkungen zu den Kindern. Die Paten und die Bemerkung der einzelnen Kinder werden mit der im ersten Teil bekommenen Nummer des Kindes unterschieden. Hier werden die Ehepartner des Kindes und die weiteren Eheschließungen aufgelistet.

BV = Beruf des Vaters (alle die in den Matrikeln angegeben wurde)

HNr. = Hausnummer oder Adresse der Familie

6. Weitere Teile des Buches

Index der Ehefrauen:

Wie vorhin erwähnt, werden die Familien alphabetisch aufgelistet, wobei die Reihenfolge vom Gesichtspunkt des Familienoberhauptes, d. h. des Ehemannes, betrachtet wird. Um auch nach einer Ehefrau suchen zu können, erstellt das Programm einen Index. Dabei werden der Familienname und die entsprechende laufende Nummer aufgelistet.

Siehe dazu folgendes Beispiel:

Abentshauser: 54,66:

Abt: 2879:

Ackermann: 5027; 5907; 6324; 6620:

Adler: 865:

Adrian: 761; 2013; 6421; 7169:

Agácz: 2151:

Agátz: 6031:

Ahmling: 4869:

Aigner: 3991:

Aininger: 3075:

Albert: 2680; 4097; 5512:

Albrecht: 164; 634; 684; 695; 768; 1644; 1803; 2028; 2143; 2429; 2447; 2460; 2652; 2762; 3126; 3236; 3746; 4168; 4290; 4391; 4553; 4647; 5115; 5361;
5734; 5810; 6214; 6239; 6241; 6244; 6281; 6353; 6486; 6915; 7306; 7459; 7489:

Ortsindex:

Ähnlich zum Index der Ehefrauen wurde vom Programm ein Index erstellt, wo die einzelnen, zu einem genealogischen Geschehnis (Geburt, bzw. Taufe, Heirat, Tod) gehörenden Ortschaften mit den jeweiligen laufenden Nummern erscheinen. Neben dem Ortsnamen erscheint auch die im Familienteil benutzte Abkürzung des Ortes:

Abaliget *Äl*: 6085; 6209:

Adelsberg *Äd*: 3056; 4284; 5746; 6428

Ág *Äg*: 260:

Agárd *Äg*: 2408; 5296:

Aichenreith *Äi*: 6637:

Aldenburg *Äl*: 3959:

Alsólászlófalva *Äf*: 3186:

Alsómocsolád *Äd*: 1146; 3801:

Alsónyék *Äe*: 3154; 7009:

Alsótúr *Ät*: 6984:

Altenböge *ÄB*: 43; 655; 656; 1093; 1095; 1862; 1972; 2083; 2224; 2227; 2334; 2663; 3839; 5115; 6474:

Altötting *Ät*: 7014:

Andrásfalva *Än*: 6785:

Apar *Äp*: 745; 1045; 1164; 1165; 1284; 1401; 1545; 1880; 3142; 3667; 4268; 4750; 5546; 6386; 6970; 7015; 7561

Aparhant *Äh*: 3935; 3938:

Apatin *Äa*: 1745:

Ortsliste:

Wir waren bemüht, jede Ortschaft zu identifizieren, Informationen, wie Postleitzahl, Land, Komitat, etc. anzugeben. Leider ist dies nicht vollständig gelungen, denn die Matrikel waren teilweise schlecht lesbar und es kam auch vor, dass inzwischen der Ortsname nicht mehr existiert oder mehrere Orte denselben Namen haben. Jeder Ort bekam eine zweistellige Abkürzung, bei mehr als 800 Ortsnamen war es nicht möglich, eine „sprechende“ Abkürzung

zu finden; dies ist lehrreich für Andere, dass eventuell eine dreistellige Abkürzung benutzt werden sollte.

Lan d	PLZ	Name	Ab k.	Komitat	Bemerkung
Orsz	Ir.szá	Név	Röv	Megye	Megjegyzés
.	m
H	7678	Abaliget	Ab	Baranya	
D	97737	Adelsberg	Ad		Ortsteil von Gemeinden am Main, Landkreis Main-Spessart, Rgbz. Unterfranken, Bayern
H		Agárd	Ag		Entweder 2484 Agárd oder 7171 Sisagárd
D		Eichenreith/ Fulda	Ei		Entweder 3614,8 Eichenried Kalbach, Fulda, Kassel, Hessen oder 36369 Eichenrod in Oberhessen bei Lauterbach
H	9200	Aldenburg	Ae	Győr- Mén- Sopron	wohl Ungarisch-Astenburg, Magyarévár, heute Mécsemagyarévár, seit 1939 mit Mécsem vereint als Mécsemagyarévár
SL	06711	Alsólászlófalva	Al	Zemplén	Alsólászlófalva, Heute Nižné Ladičkovce
H	7345	Alsómocsolád	Al	Baranya	
H	7148	Alsényék	Al	Tolna	
SK	93581	Alsétúr	Al	Hent	Nagytúr, heute Vělké Turovce
D	59199	Altenbögge	Ab		Ortsteil von Bienen, Kreis Unna, Nordrhein-Westfalen
D	84503	Althetting	Al		Rgbz. Oberbayern, Bayern
RO	727256	Andrásfalva	An		Heute Mănești
H	7186	Apar	Ap	Tolna	Seit 1940 mit Hant vereint als Aparhant
H	7186	Aparhant	Ah	Tolna	
SL	430000	Apatin	Ap		
B					

Bei der Suche nach einem Ort haben wir verschiedene Lexika benutzt, die verschiedenen Datenbasen im Internet durchgecheckt.

- Ritter's geographisch-statistische Lexikon (Verlag Otto Wigand, Leipzig 1855)
- das Genealogische Orts-Verzeichnis von www.genealogienetz.de: <http://gov.genealogy.net/>

- Alle badischen Gemeinden 1848: <https://lisa.mmz.uni-duesseldorf.de/histsem/revolution/ortsnam48.htm>
- Geodätische Informationen über deutsche Orte und Umkreissuche: <http://www.dbinterface.de/geo/>
- Deutsche Ortsnamen in Tschechien von A bis Z: <http://www.tschechien-online.org/modules.php?name=Reviews&req=showcontent&id=476>
- Ungarische Ortsnamen: A történelmi Magyarország atlasza és adattára 1914 (Atlas und Datenbestand des historischen Ungarns 1914) Talma Kiadó, Pécs 2003
- Ungarische Ortsnamen: Vom Ortsverzeichnis des Zentralen Statistischen Amtes www.ksh.hu
- Die Postleitzahlen der einzelnen Orte je nach Staat über die Homepages der nationalen Post durch: <http://posta.lap.hu/>

Bedeutung der Familiennamen:

Die häufigsten Familiennamen haben wir in namensetymologischen Büchern nachgeschlagen und die Erklärung aufgelistet.

Auch eine detaillierte Erklärung zur Nutzung des Buches durfte nicht fehlen.

In einem Extrateil (ein kleines Heft beiliegend zum Buch) werden die Abkürzungen erklärt; das erleichtert die Arbeit mit dem Ortsippenbuch, weil man bei der Suche nach der Bedeutung einer Abkürzung nicht immer in einem anderen Teil des Buches blättern muss.

Das Buch beinhaltet nicht:

Da über Nadasch schon zahlreiche Literatur erschienen ist, zum Teil über die Geschichte, zum Teil auch Bildbände, haben wir bewusst keine Dorfgeschichte geschrieben (wir hätten nicht viel Neues präsentieren können) und auch keine Fotos veröffentlicht. Fotos zu den einzelnen Familien (wenn vorhanden) hätten das Buch bunter machen können, aber dadurch wären die Druckkosten erheblich gestiegen.

7. Herausgeber – Druckerei – Sponsoren

Die Herausgabe des Buches hat die finanziellen Mittel von uns beiden weit überschritten. Da das Buch über 1000 Seiten betrug, war uns klar, dass es zwei Bände haben soll. Auch der Anspruch für ein Hardcover-Buch war da.

Von Anfang an haben wir bestrebt, dass der Herausgeber unser Verein sein soll. Die geschätzten Kosten waren aber auch für den AKuFF sehr hoch. Nach negativen Erfahrungen früherer Buchherausgabe hatte auch der Vorstand seine Bedingungen an uns Autoren:

- ✧ mindestens 100 Vorbestellungen sollen vorgezeigt werden, damit sich der Druck des Buches lohnt,
- ✧ den Verkaufspreis bestimmt der Verein (sein Ziel ist nicht, dass diese Tätigkeit Profit bringt, sondern dass der prognostizierte Verkauf die Kosten deckt),
- ✧ den Verkauf müssen wir Autoren abwickeln,
- ✧ wir sollen Sponsoren suchen,
- ✧ wir können nur mit je 10 Freixemplaren für uns als Autoren rechnen, der Verein kann für das Manuskript keine weiteren Summen zahlen.

Der Obmann unseres Vereins hat die verschiedenen Druckereien der Umgebung angeschrieben und ein Preisangebot für unser Buch verlangt, dadurch konnten wir die preisgünstigste und schnellste wählen. Die Druckerei Kaloprint in Kalocsa hat professionelle Arbeit geleistet, und das Buch konnte zu Weihnachten 2007 unter vielen Weihnachtsbäumen in Nadasch und Altglashütte liegen.

Der Vorstand des Vereins hat auch eine Bewerbung geschrieben und wir, die Autoren, haben unter den örtlichen Firmen, Vereinen und Unternehmen der Umgebung sowie den beiden Selbstverwaltungen Sponsoren gesucht. So konnte ein bedeutender Teil der Kosten gedeckt werden. Den größten Teil hat natürlich der AKuFF zur Verfügung gestellt.

8. Marktforschung – Verkauf

Bei einem Ortssippenbuch stellt man sich die Frage, wen man damit ansprechen will, wer unsere Zielgruppe ist. Für uns war es klar, dass wir unser Buch nicht (nur) für Familienforscher erstellt haben. In erster Linie wollten wir etwas für die Einheimischen zusammenstellen. Deshalb haben wir vor Ort Werbung für unser Buch gemacht, lange vor seinem Erscheinen. Da wir beide in Nadasch wohnen, war das für uns nicht schwer.

Folgende „Medien“ haben wir gebraucht:

- ✧ Auf dem Datenblatt (s. unter Nr. 4) haben wir erklärt, was eigentlich das Ortsippenbuch ist, und die Interessenten konnten da ihre Vorbestellungen aufgeben
- ✧ Wir haben Informationsabende veranstaltet und mündlich über das Buch erzählt
- ✧ An wichtigen Veranstaltungen (z. B. Kirchweih) haben wir unsere Arbeit angekündigt
- ✧ Im örtlichen Kabelfernsehen haben wir wochenlang eine Anzeige erscheinen lassen
- ✧ Im Internet (iwiw) haben wir nach den aus Nadasch weggezogenen Personen gesucht und sie angeschrieben
- ✧ Auch die Vertriebenen wurden von einem in Deutschland lebenden Familienforscher aufgesucht

Natürlich wurden auch Familienforscher von uns angesprochen, dazu haben wir die Mitgliederliste des AKuFF und verschiedene Mailinglisten benutzt.

Bevor wir das endgültige Manuskript in der Druckerei abgegeben haben (Ende November 2007), hatten wir etwa 290 Vorbestellungen, deshalb wurde über die Herausgabe von 400 Exemplaren entschieden. Die meisten Vorbestellungen kamen von hiesigen und weggezogenen Nadaschern und Altglashüttenern, die ihre Datenblätter an uns abgegeben haben und gleich ihre Vorbestellungen gemacht haben.

Den letzten Samstag vor Weihnachten 2007 haben wir mit einer Veranstaltung die Erscheinung unseres Buches gefeiert. (Davon haben wir im Boten berichtet.) Die, die das Buch als Weihnachtsgeschenk haben wollten, konnten es gleich kaufen. Fast 70 Exemplare gingen an diesem Tag weg. Die Veranstaltung nutzten wir auch dazu, dass wir erklärten, wie man das Ortsippenbuch gebrauchen kann, wie die Suche nach den Ahnen, die Erstellung eines Stammbaumes erfolgen soll. In den nächsten Wochen-Monaten konnten die Bücher in unserer Wohnung gekauft werden.

Das Buch wurde innerhalb von gut 1,5 Jahren vergriffen. Die Herausgabe unseres Ortsippenbuches war ein großer Erfolg für den AKuFF. Die guten Verkaufszahlen verdankt man einerseits der Werbung und unserer Marketingarbeit, andererseits den fairen Preis (5.500 Ft, bzw. 30 EUR im Ausland).

Was unsere Erfahrung ist: die Käufer des Buches kommen eher aus der älteren Generationen und sind vor allem keine Familienforscher. Das beweist uns, dass für die gedruckte Form eines Familienbuches eine Nachfrage besteht. Unsere Abnehmer benutzen nur zum kleineren Teil PC und Internet, deshalb wäre für sie eine digitale Verarbeitung (CD, DVD oder online im Internet) nicht in Frage gekommen.

Als wir vor einigen Jahren über Digitalisierung diskutiert haben, hat ein Forscherkollege (Ladislaus Pfaff) etwas Interessantes geschrieben: CD-s, DVD-s gibt es seit einigen Jahren/Jahrzehnten, das gedruckte Buch seit mehreren Jahrhunderten, seit Gutenberg den Buchdruck erfunden hat...



In Vorbereitung!

Andreas Riszt: Die Geschichte von Arpad/Nagyárpád

Voraussichtliches Erscheinen: 2. Halbjahr 2009

**Stefan Maléth: Ortssippenbuch der evangelischen
Gemeinde von Gyoma 1835-1918**

Voraussichtliches Erscheinen: Ende 2009 – Anfang 2010

Vorbestellung: H-6500 Baja, Petőfi S. u. 56.

E-Mail: kornelpencz@gmx.net

Übersetzungen für dieses Heft:

Ilona Amrein, Andrea Bakonyi, Dr. Eugen Csordás,

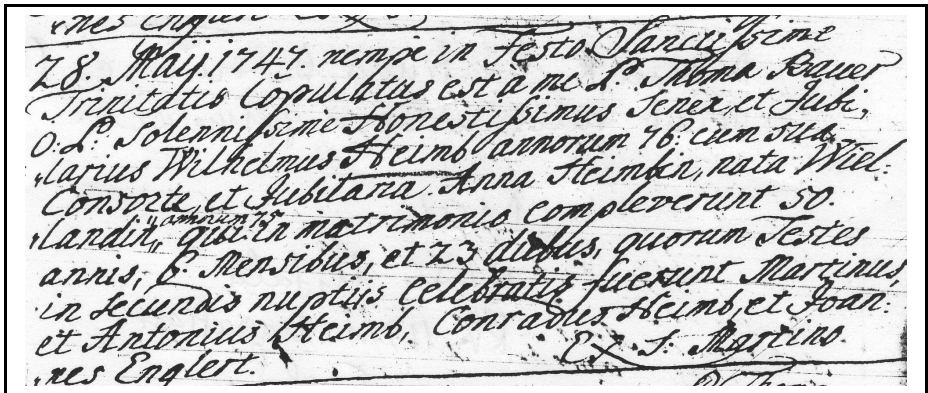
Eva Gaugesz,

Margaretha Krasz, Dr. Kornel Pencz (Die Volkshymne auf
ungarisch)

Adalbert Lévy: Eine spezielle Matrikeleintragung aus 1747

Den Familienforschern ist es wohl bekannt, dass unter den verschiedenen Typen der Matrikel die Matrikeleintragungen über die Eheschließungen die meisten Informationen bieten, natürlich nur dann, wenn die Daten der „Dargestellten“ genügend ausführlich dokumentiert sind. Im Optimalfall sind zum Beispiel außer den Namen der Braut und des Bräutigams neben dem Lebensalter, der Religion, der Herkunft und dem Wohnsitz, eventuell dem Beruf des Bräutigams, auch sich auf die Eltern beziehende wichtige Daten eingetragen, die eine große Hilfe zur Erforschung einer früheren Generationsstufe leisten.

Als ich vor kurzem die auf der Csepel-Insel in *Sankt Martin/ (Sziget)szentmárton* gelebt habenden schwäbischen Ahnen meiner Frau erforschte, habe ich ganz zufällig eine für mich ganz überraschende Eintragung im Heiratsregister [1] von *Szigetújfalu* im Jahre 1747 gefunden, ähnliches habe ich während meiner fast zwanzigjähriger Forschung noch nicht gesehen.



In der ungewöhnlich umfassenden lateinischen Eintragung habe ich zuerst nur den Namen **Wilhelmus Heimb** bemerkt. Er war mir schon auf Grund des Sterberegisters „bekannt“ (+*Szigetszentmárton*, 26.12.1754, mit 84 Jahren gestorben, d.h. *~1670.) [2]. Ähnlicherweise war der Name seiner Frau **Anna Heimb(in)** auch bekannt (+*Szigetszentmárton*, 24.09.1751, mit 79 Jahren gestorben, d.h. *~1672.), das Sterberegister hat allerdings den Mädchennamen nicht angegeben [3]. Mit Freude habe ich gesehen, dass nun aus der Eintragung

der Ehe auch diese Daten „zum Vorschein kamen“. Ursprünglich was ihr Name Anna **Wielland**(in).

Auf den ersten Blick war für mich überraschend, dass die Hochzeit in einem so hohen Alter erfolgte. Während des gründlicheren Studiums des Textes hat sich schnell herausgestellt, dass die Rede von der erneuerten feierlichen Heiratszeremonie des als sehr ehrenwerten Jubilar bezeichneten („solennissime honestissimus senex et jubilarius“) 76 Jahre alten Gatten und der 75 jährigen Jubilarin („cum sua consorte et jubilaria“) ist, die am 28. Mai 1747 am Fest der Dreifaltigkeit („in Festo Sanctissime Trinitatis“) veranstaltet wurde. Auf der zweiten Hochzeit waren die Zeugen („testes in secundis nuptiis“) ihre Kinder Martinus, Antonius und Conradus **Heimb** sowie Joannes **Englert**.

Als non plus ultra der Präzision hat der Pfarrer der Zeremonie, Thomas **Bauer**, in die Matrikel auch eingetragen, dass das Ehepaar 50 Jahre, 6 Monate und 23 Tage („in matrimonis compleverunt 50 annis, 6 mensibus, et 23 diebus“) in der Ehe gemeinsam verbracht hat.

Auf Grund dieser Daten ist das berechnete Datum der ursprünglichen Hochzeit der 5. November 1696. Laut des Gregorianischen Kalenders war dieser Tag der Montag. Es scheint aber wahrscheinlicher zu sein, dass die Hochzeit am Sonntag, am 4. November 1696 war. Heutzutage bezeichnen wir dieses seltene Jubiläumereignis als goldene Hochzeit, die im Mitte des 18. Jahrhunderts wegen der damaligen viel kürzeren durchschnittlichen Lebenserwartung sicherlich ganz selten vorgekommen war. Die Eintragung in die Matrikel scheint eine echte Kuriosität zu sein.

[1] Magyar Országos Levéltár (Ungarischen nationales Staatsarchiv), Nr. A476. Microfilm, Szigetújfalu, RK 117/1. Heiratsregister, Seite 5.

[2] Magyar Országos Levéltár (Ungarischen nationales Staatsarchiv), Nr. A476. Microfilm, Szigetújfalu, RK 117/1., Sterberegister, Seite 24.

[3] Magyar Országos Levéltár (Ungarischen nationales Staatsarchiv), Nr. A476. Microfilm, Szigetújfalu, RK 117/1., Sterberegister, Seite 15.